

Ein **LEBENSZEICHEN**

aus dem Paul-Gerhardt-Haus

mit Grüßen

zum Sonntag Estomihi



„Estomihi“ – der Name kommt von der lateinischen Fassung des 31. Psalms. Da heißt es: „Sei mir ein starker Fels“. Eine Bitte, die uns in diesen Tagen vielleicht oft auf den Lippen liegt, denn inmitten von den Nachrichten eines weiter verlängerten Lockdowns und dem „Flockdown“ in Niedersachsen (die Schneemassen und die Kälte haben uns immer noch fest im Griff) und den ganz persönlichen Problemen und Kümernissen brauchen wir dies Stärke, die uns Hoffnung und Zuversicht schenkt.

Als Zeichen der Zuversicht, die Gott uns schenkt zünden wir eine Kerze an.

Aus Psalm 31

HERR, auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden;

errette mich durch deine Gerechtigkeit!

Neige deine Ohren zu mir, eilend hilf mir!

Sei mir ein starker Fels und eine Burg, daß du mir helfest!

Denn du bist mein Fels und meine Burg,

und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen.

Du wolltest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir gestellt haben;

denn du bist meine Stärke.

In deine Hände befehle ich meinen Geist;

du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,

dass du mein Elend ansiehst und erkennst meine Seele in der Not

und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;

du stellst meine Füße auf weiten Raum.

HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst;

denn mein Leben hat abgenommen vor Betrübniß

und meine Zeit vor Seufzen.

Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott!

Meine Zeit steht in deinen Händen.

Dazu passt dieses Lied

EG Nr. 575 (ursprünglich ein nordisches Volkslied)

Du bist, Herr, mein Licht und meine Freiheit,
du bist, Herr, die Burg, da ich mich berge.
Vor wem mich fürchten, vor wem erschrecken,
da deine Hände das Land bedecken rings um mich?

Eines bitt ich sehr: ich möchte bleiben,
wo erzählt wird, Herr, von deiner Güte,
möcht Stund und Tage bei dir verbringen,

dein Wort zu hören, möcht selber singen mein Lied
dir.

Hast nicht du, Herr, selbst uns dies geboten:
Sucht von Angesicht mich zu erkennen –
darum nun ruf ich: Lass dich ergründen!
Herr, lass mich finden, Herr, lass mich finden dein
Antlitz.

Passend ist natürlich auch Martin Luthers „Ein feste Burg“ EG Nr. 362

Die Botschaft des Sonntags

Wir befinden uns am letzten Sonntag vor der Passionszeit. In den Karnevalshochburgen geht es in diesem Jahr zwar nicht hoch her, und auch ausgelassenes Feiern ist nicht angesagt. Trotzdem: es geht in den „nährischen Tagen“ darum, dass man und frau mal „aus der Rolle fallen“ darf; ganz anders sein, was Neues ausprobieren und dadurch Freiheit erfahren. Denn schließlich: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“, heißt es ja im Psalm. Um diese Freiheit geht es auch in dem Text aus dem Lukasevangelium (Lukas 10, 38-42):

Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. 39 Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. 40 Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihnen zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! 41 Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. 42 Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

Zum Nach-Denken

Mit dem Schunkeln und Verkleiden habe ich's nicht so, da schlägt wohl doch die norddeutsche Nüchternheit durch. Aber die Kinder, die in diesem Jahr nicht fröhlich Karneval feiern können, die tun mir schon Leid. Dieses Jahr also keine Prinzessinnen und Ritter, Harry Potters, Indianerinnen und Cowboys, Elefanten und Tiger, die ich auf dem Weg zur Schule oder in den Kindergarten treffen kann. Mal wer anders sein: da wird aus dem schüchternen Drittklässler ein reißender Löwe oder aus dem braven Töchterchen eine schrille Punklady. Eine Rolle einüben, in die wir uns sonst nicht zu schlüpfen trauen.

Seinen Ursprung hat die Karnevalszeit ja in der Tradition, vor der beginnenden Passions- und Fastenzeit noch einmal richtig ausgelassen zu feiern. Ein schöner Brauch, bei dem es auch darum geht, mal aus dem Schubladendenken herauszukommen und ganz neue Seiten an sich und anderen zu entdecken: Dann ist die Arbeitskollegin gar keine graue Maus mehr, sondern mit ihrem Hexenkostüm wirkt sie plötzlich bezaubernd. Und wenn der Nachbar mit seinem phantasievollen Zahnpastakostüm ins Auto steigt, stelle ich fest, dass er mehr Humor hat als ihm zugetraut habe.

Karneval ist die Zeit des Rollenwechsels. Und vielleicht lohnt es sich, unter diesem Aspekt die Geschichte anzusehen, die uns für diesen Sonntag zum Nachdenken aufgegeben ist.

Da ist also die Martha. Offenbar die Ältere der beiden Schwestern, denn sie wird als Hausherrin vorgestellt. Und die geht ganz in ihrer Rolle auf: Wie in orientalischen Haushalten üblich, geht die Gastfreundschaft über alles. Da reicht es nicht, den Tisch schön zu decken und ein paar Stücke Kuchen auf den Tisch zu stellen, nein, da müssen sich die Tische biegen. (Ich habe viele Ostpreußinnen kennen- und schätzen gelernt, die sechs Kuchen backten, wenn sie fünf Gäste erwarteten – so ungefähr muss man sich das vorstellen.) Und natürlich bleibt es nicht bei einer Mahlzeit – da bleibt man selbstverständlich auch zum Abendessen, das ebenso üppig ausfallen muss und klar ist, dass man auch nicht hungrig schlafen gehen kann. Es wird also gefuttert, was das Zeug hält.

Und das macht viel, viel Arbeit. Jede Hausfrau, jeder Hausmann weiß, wovon ich spreche.

Und Martha weiß, was sich gehört! Unermüdlich schafft sie für ihre Gäste, denn klar, dass Jesus nicht allein gekommen ist. Mindestens ein paar seiner Jünger hatte er immer im Schlepptau.

Das ist die Rolle der orientalischen Frau: Dafür zu sorgen, dass der Haushalt funktioniert, dass alle ihre Mahlzeiten bekommen, dass man sich vor Gästen nicht blamiert. Dafür ist sie uneingeschränkte Herrin im Haus. Da hat kein Mann was zu bestimmen.

Und dann Maria, Marthas jüngere Schwester. Jeder erwartet selbstverständlich, dass sie der Großen zu Hand geht. Ihre Rolle: die der geduligen Helferin der Frau des Hauses. Und das tut Maria nicht. Nach orientalischem Verständnis ein Skandal: Sie verweigert sich offenbar den Anweisungen ihrer Schwester und setzt sich zu den Männern, um Jesus zuzuhören.

In karnevalistischen Bildern gesagt: Sie verkleidet sich als Mann und nimmt eine Weile die Rolle eines Jesusjüngers an. Ich kann Martha verstehen, wie sie schnaubt. Nicht nur, dass sie alleine die ganze

Arbeit machen muss, während Maria auf der faulen Haut liegt – auch vom Verhalten her ist es einfach unanständig nach damaligem Verständnis.

Kein Wunder, dass sie – nachdem sie vermutlich schon eine Weile versucht hat, ihre Schwester zum Helfen zu bewegen, dass sie nun Jesus angeht: „Jesus, bitte sieh doch zu, dass meine Schwester sich endlich anständig benimmt. Was sollen denn die Leute sagen! Und überhaupt ist es ungerecht, wenn ich schufte und sie sitzt hier mit euch herum!“ So könnte sie sagen.

Und Jesus – verteidigt Maria. Natürlich sagt er das nicht, ohne auch Martha in ihren Mühen zu loben: „Du hast viel Sorge und Mühe!“ Jesus weiß ja, dass Martha ihre Arbeit mit viel Liebe tut und eigentlich nur will, dass es ihm gut geht.

Aber wo Jesus zu Gast ist, da sind vertauschte Rollen angesagt: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene!“ Und wo es also um das Reich Gottes geht, da ist unsere Aktivität eben unpassend. Hier ist Rollentausch dran: Wenn Jesus da ist, dann sind wir die Empfangenden. Dann hat alle unsere Sorge und Mühe ein Ende. Maria hat das offenbar verstanden. Und hat sich deswegen einfach zu Jesu Füßen gesetzt und hört zu. Und es bleibt dabei: „Sie hat das bessere Teil erwählt!“

Wo Jesus ist, da geraten offenbar die traditionellen Rollen ins Wanken. Immer wieder wird ja erzählt, wie Frauen in seiner Gegenwart in Männerrunden einbrachen, wie sie für einen Skandal sorgten und von Jesus verteidigt wurden.

Und viele andere Geschichten belegen, dass gesellschaftliche Normen und Festlegungen ihre Gültigkeit verlieren, wenn Jesus am Werk ist. Da wird die Welt ver-rückt. Da darf und soll Veränderung stattfinden.

„Der kann nicht aus seiner Haut“ heißt es manchmal von Leuten. Will sagen: Sie sind so festgelegt in ihrem Denken und Handeln, dass sie keinen Zentimeter davon abweichen können. Jesus hilft Menschen aus ihrer Haut, die gar nicht so festgewachsen ist, wie man denken könnte. Oft hat ja auch die Umwelt Schuld daran, dass Menschen auf eine einzige Rolle festgelegt werden.

So weiß Jesus um die Sehnsucht der Maria und unterstützt sie in ihrer Suche - macht sie frei von gesellschaftlichen und religiösen Normen und Zwängen. Wo Jesus ist, das gilt nicht mehr: „Was sollen denn die Leute sagen!“ Er schenkt Freiheit, er ver-rückt die Perspektive.

Martha muss lernen: Nicht alle Normen müssen in Jesu Gegenwart erfüllt werden. Man darf mal fünfe gerade sein lassen und das Sorgen vergessen. Mal in eine andere, ungewohnte Rolle schlüpfen und probieren, wie sich das anfühlt. Egal, ob man wie Maria die Rolle des Jesusjüngers wählt und sich wie sie als Student „verkleidet“. Oder ob man sich ein Löwenkostüm anpellt und mal richtig die Krallen zeigt, obwohl man sonst eher ein Samtpfötchen ist. Ob die graue Maus als Hexe bezaubert oder was auch immer...

Und ich – welches Kostüm würde ich gerne tragen und damit einer anderen Seite meiner Persönlichkeit Ausdruck geben? Es lohnt sich, das mal zu überlegen und welchen Sehnsüchten nachzugehen es sich lohnt. In diesem Sinne wünsche ich uns ein schönes, befreiendes Karnevalswochenende – auch ohne ausgelassene Feier und Verkleidung. Amen.

Beten

Herr, du unser Gott, du siehst uns an auch wenn wir uns verkleiden, du schaust in unser Herz. Manchmal spüren wir, dass viel mehr in uns steckt, als wir im Alltag denken. Aber wie schnell vergessen wir das wieder und machen im alten Trott weiter. Manchmal spüren wir ganz deutlich unsere Sehnsucht nach einem Leben, so wie wir es nicht kennen. Aber wie schnell geraten wir wieder in dieses elende Funktionieren hinein. Manchmal spüren wir das Leben und deine Freiheit prickeln wie Brause in der Nase und dann haben wir wieder die Nase voll, wollen nur noch unsere Ruhe haben. Unser Leben hat viele Grenzen und sehr schnell stoßen wir daran. Alle unsere Grenzen und Hoffnungen bringen wir vor dich, durch Jesus unseren Bruder...

Mit ihm beten wir: Vaterunser....

Ein irischer Segen für die neue Woche:

Mögen Zeichen an der Straße Deines Lebens sein,
die Dir sagen, wohin Du auf dem Wege bist.
Mögest Du die Kraft haben, die Richtung zu ändern,
wenn Du die alte Straße nicht mehr gehen kannst.

Und so segne und behüte uns Gott, er lasse seine Liebe und Güte um und über und neben und sein! Amen.

Mit diesem „Lebenszeichen“ verabschiede ich mich für drei Wochen in den Urlaub.
Ich hoffe und wünsche Ihnen und euch allen eine gute, gesunde Zeit!
In dringenden Fällen vertritt mich Pastor Tobias Roggenkamp, Tel. 05151 9964547.

Mit sehr herzlichen Grüßen, Ihre Pastorin

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Susette Lehmann'. The script is cursive and fluid.

Und wie immer: Kerze auspusten nicht vergessen 😊